

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Sagen aus Innsbruck's Umgebung**

**Dörler, Adolf Ferdinand**

**Innsbruck, 1895**

49. Der Schatz am Höttinger Berg

fäglichen Leiden geben und drückte die rechte Hand in ein Buch, welches aufgeschlagen auf dem Tische lag. Und siehe da, wie mit einem glühenden Eisen war die Form der Hand auf dem Blatte des Buches eingebrannt und soll heute noch zu sehen sein. Der Köchin aber war es bei ihrer Kränklichkeit unmöglich, jene Bedingung zu erfüllen.

#### 49. Der Schatz am Höttinger Berg.

Eine Tagelöhnerin aus Hötting gieng einst mit ihrem Töchterchen in den Wald hinauf, um Holz zu sammeln. Hinter dem Planözenhose trennten sie sich. Plötzlich gewahrte das Mädchen, welches ein Siebenmonatskind war und deshalb mehr sah, als andere Leute, einen Geist vor sich, der beständig winkte, ihm zu folgen. Wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, lief es, was es laufen konnte, der Erscheinung nach, so daß dem Kinde der Schweiß nur so heruntertropfte. Endlich blieb der Geist oberhalb des Höttinger Bildes bei einem tiefen Loche im Boden stehen. Ringsumher war der Wald „liacht und roath“, und das Mädchen blieb einen Augenblick verwundert stehen, dann lief es schnell zur Mutter zurück und bat, sie solle doch schauen, wie schön roth erleuchtet da oben der Wald sei. Als sie aber auf jene Stelle kamen, sah weder die Mutter noch das Mädchen etwas besonderes mehr. Verwundert gieng sie hierauf mit dem Töchterchen zu einem Kapuziner und ersuchte ihn um Auskunft, was wohl dies zu bedeuten gehabt habe. Der Pater sagte zu ihr, daß es

ein Schatzblühen gewesen sei, und wenn das Kind den rechten Schuh ausgezogen und ihn ins Loch geworfen hätte, so wäre es in den Besitz des ganzen Schazes gekommen, und die arme Seele, die ihn hütet, hätte damit ihre Erlösung gefunden.

### 50. Der Schatz auf Hohenburg.

Im Schloßhügel von Hohenburg bei Tgls liegt schon seit uralter Zeit ein Schatz verborgen, der früher manchmal als hoch aufloodernde Flamme blühte.

Als einmal in der heiligen Nacht die Leute in die Christmette nach Tgls gegangen waren, und nur ein altes Weib in dem Bauernhause bei der Hohenburg zurückgeblieben war, sah dasselbe auf einmal im Schlosse alles erleuchtet. Da dem Weibe das Licht ausgegangen war und es das Feuerzeug nicht finden konnte, gieng es hinüber, um sich dort Licht zu holen. Wie die Alte ein Zimmer betrat, sah sie in demselben eine Frau vor einem Kohlenfeuer sitzen. Dieser trug sie ihre Bitte vor. Freundlich lächelnd gebot sie dem Weibe, die Schürze aufzuheben. Dieses that, wie ihm befohlen wurde. Darauf langte die Frau nach den glühenden Kohlen und warf dieselben der Alten ins Fürtuch. Erschreckt schüttete aber das Weib die Glut wieder aus, weil es glaubte, die Schürze müsse ihr verbrennen. Da seufzte die Frau tief auf und sagte: „Hättest du die Kohlen nach Hause getragen, so wären sie zu eitel Gold geworden, und ich hätte eingehen können zum ewigen Frieden“. Jetzt wurde